



**Christian Posthofen, Architekturtheoretiker und Philosoph:  
„Heterotopien - Die Kirche, der Widerstand und der Bär.“**

Vortrag anlässlich der Inauguration der monumentalen Sandsteinskulptur von Stefan Rinck,  
„Why I bear / Großer Lastenbär“, 2021

Die historische Zionskirche als Ort in Berlin-Prenzlauer Berg lässt sich frei nach Michel Foucault Heterotopie beschreiben – als realisierte, tatsächlich gebaute Utopien, an denen sich gesellschaftliche Verhältnisse in besonderer Weise ablesen lassen. Die drei Relationselemente: Kirche, Widerstand und Bär besitzen ihrerseits jeweils ein verstörendes bis ermächtigendes Imaginationspotential. Materielle und immaterielle, mental-emotionale Strukturelemente treffen hier aufeinander und schaffen an diesem Ort Situationen für besondere Möglichkeitsräume. Christian Posthofen lebt und arbeitet in Berlin, lehrt Philosophie an der ETH in Zürich.

Die historische Zionskirche als Ort in Prenzlauer Berg lässt sich frei nach Michel Foucault als „Relationsbündel“ einer heterotopischen Situation beschreiben. Was sind Heterotopien?

Heterotopien sind realisierte, tatsächlich gebaute Utopien, an denen sich gesellschaftliche Verhältnisse in besonderer Weise ablesen lassen. Die drei Relationselemente: Kirche, Widerstand und Bär besitzen ihrerseits jeweils ein verstörendes bis ermächtigendes utopisches, wie heterotopisches Imaginationspotential. Sie besitzen dieses Imaginationspotential für uns – wir gehören auch zu diesem Relationsbündel, nicht nur die Gegenstände und Ereignisse.

(Was dieses Relationsbündel ausmacht hat in der jüngeren Vergangenheit die ANT – die Akteur-Netzwerk-Theorie – von Bruno Latour ganz gut beschrieben, ein Beispiel Latours lautet, jemanden zu erschießen geht nur weil es überhaupt eine Pistole gibt, und wenn man so sagen darf in den Blick gerät.)

Verstörend sind diese Potentiale, weil in erlebender räumlicher Auseinandersetzung mit ihnen wie von selbst ein Selbst-Reflexionsprozess beginnt. Ermächtigend, weil durch diesen Reflexionsprozess so etwas wie ein Wunsch nach Aktivität entsteht. Potentiell entsteht eben

auch der Wunsch nach einer alternativen Wirklichkeit, einer alternativen Realität. Die muss aber erst einmal imaginiert werden, genau hier liegt die Potentialität.

Kunst, also hier der Bär von Stefan Rinck, wirkt in besonderer Weise affirmativ. Bereits in der Anschauung, in der wie Kant sagen würde, in der unbestimmten Erscheinung, passiert etwas ..., genauso wie durch das irgendwie ungenaue, aber irgendwo existierende Wissen um den genau hier erfolgten Widerstand, ... Dietrich Bonhoeffer ... DDR-Punk ....DDR-Umweltbibliothek - hier im Keller des Gemeindehauses der Zionskirche.

Und es passiert etwas mit uns durch die irgendwie geartete kulturelle Erinnerung an das was so eine Kirche einmal als Strukturelement an gesellschaftlicher und individueller Orientierung geboten hat.

All diese fügt sich zu einem teils individuellen und kollektiven Unbewussten... . Und weil es räumlich tatsächlich, eben auch anschaulich, in der Erscheinung da ist, als hier und jetzt, potenziert es etwas, was in uns ist. Das Relationsbündel ist aktiv, es sagt uns was.

Materielle und immateriell-mentale Strukturelemente treffen hier aufeinander. Unsere psychische Beschaffenheit und Empfänglichkeit, Affizierbarkeit, also Berührbarkeit für „Infos“, die von Materiellem und Ereignissen ausgehen, synthetisieren miteinander – vermischen sich.

Das Imaginationspotential schafft Möglichkeitsräume die an diesem Ort, also hier, besondere - auch politische - Potentiale birgt. Politische, weil das Imaginierte, das alternativ Reale nicht nur das Individuelle, sondern hier auch das Gemeinschaftliche betrifft.

Die räumliche Situation hier ist ein „potential space“. Die erwähnten Elemente sind, wenn man so will, so aufgeladen und setzen mit Wahrnehmungen solche Imaginationen frei, dass man sie frei nach Foucault als heterotopische Situation beschreiben kann.

Wir sprechen, wenn wir die Situation hier als heterotopische bezeichnen – explizit vom Raum. Was ich hier mache ist sozusagen angewandte Raumtheorie, besser Raumphilosophie, noch besser Philosophie. Dies zu erwähnen ist nicht unwichtig, weil das heißt: Ich will etwas!

Philosophie entsteht immer, wenn es ein Problem gibt. Und dieses Problem hat immer mit einer sehr tief sitzenden, man könnte auch sagen; existenziellen Not zu tun. Nämlich es hat zu tun mit der Getrenntheit von einem Allgemeinen – dem Allgemeinen, das diese Not, dieses Begehren nach dem Allgemeinen stillen könnte.

Das Besondere an Philosophie ist, im Gegensatz zur Religion die das Versprechen eines solchen Allgemeinen - nämlich Gott – gibt, dass sie um die Unmöglichkeit dieses Begehren zu befrieden weiß. Trotzdem schickt sie sich immer wieder neu an, mit ihrer Denke, Systemen und Modellen an der Welt etwas erklärbar, verständlich, greifbar, also auch handhabbar zu machen. So auch mit diesem Heterotopie-Modell. Die philosophische Selbstreflexion, zu wissen, dass dies immer nur eine Annäherung ohne Gewissheit sein kann, ist das was man ihr als Weisheit zuspricht. Sprache und Sprechen und Gesagtes sind aus dieser Perspektive also immer und mit vollem Recht verschiedenartig und jeweils andersartig. Wenn man so will Teil von etwas Heterogenem, den Weltsichten. Verallgemeinernd, dem Begehren nach dem Allgemeinen.

Ich erwähne dies, weil wir hier in einer Kirche sind, ich der Religion den größtmöglichen Respekt erweisen möchte und es mir trotzdem nicht gelingt diesem verlockenden Versprechen von Religion zu folgen.

Jetzt kurz zu dem historischen Foucault und seinem Heterotopie-Begriff, danach werde ich den Begriff des „potential space“, des Möglichkeitsraum, erläutern und so versuchen die Besonderheit dieses Ortes hier zu verstehen, und zu würdigen, und gleichzeitig so versuchen Sie auf diese Weise anzustacheln Widerstand zu leisten.

Der Begriff Heterotopie ist von Michel Foucault Mitte der 60er Jahre in den Diskurs eingeführt worden und kommt aus dem Altgriechischen: hetero = anders, topos = Ort / Raum.

Also „andere Räume“ – und ich denke wir sind hier an so einem „anderen Ort“. An einem vollkommen anderen Ort als etwa er das Humboldtforum ist. Das Humboldtforum ist ein homogenisierender Ort. Solche Orte kommen hierarchisch zustande und eben nicht wie die räumliche Situation hier divers, also heterogen, heterotopisch.

Die Heterotopien sind zunächst bei Foucault aufgetaucht im Vorwort von „Die Ordnung der Dinge“ 1966, dann in einem Radiovortrag „Die Heterotopien“ im gleichen Jahr, und schließlich im Deutschen als Vortrag für die IBA 1984 hier in Berlin und veröffentlicht unter dem Titel „Von anderen Räumen“. Angeregt ist Foucault von Georges Batailles, der Anfang der 60er Jahre bereits über „Heterologien“ gearbeitet hatte. Gemeint war damit das Zusammentreffen, Zustandekommen von „Heterogenem“, also von Verschiedenem, bei der Produktion von homogenen Ordnungen, welches dabei aber durch Tabus und Verbote ausgeschlossen wird. Ursprünglich kommt der Begriff aus der Medizin, wo er ein Gewebe bezeichnet, das an einem für das Gewebe unüblichen Ort erscheint. Also etwa Tumorzellen.

In seinem Vortrag gebraucht Foucault nach Ausführungen über den Übergang von einem älteren, zeitlich strukturierten Zeitalter (MA), hin zu einem eher räumlich strukturierten (heutigen), dort gebraucht er den oben auch schon genutzten Begriff „Relationsbündel“ für die von ihm dann rein räumlich beschriebenen Situationen, die Heterotopien. Diese „anderen Räume“, die Heterotopien, sind nach Foucault, Zitat: „vollkommen anders als alle übrigen Räume eines Raumgefüges, denen sie sich in irgendeiner Form „widersetzen“.

Für mich ist der Begriff interessant, weil ich arbeite schon seit Jahren an dem Thema der Verschränkungen zwischen Räumen, Orten und Architekturen einerseits und andererseits, virtuellen, also immateriellen, mentalen, also etwa narrativen, ideologischen, vielleicht auch utopischen, in jedem Fall habituellen Einflüssen auf „Ortswirklichkeiten“, oder „Raumwirklichkeiten“, räumliche Situationen und Strukturen.

(Und ich gehe mit Pierre Bourdieu von „Ortseffekten“ aus, die diese Verschränkungen sichtbar machen und dann wiederum mit Foucault von „Dispositiven“, die Machtgefüge sichtbar machen. Diese bourdieusische, knallharte praxiologische, sozialräumliche Vorgehensweise hat tatsächlich auch philosophische, nämlich epistemologische und ontologische Voraussetzungen, auf die ich jetzt erstmal nicht weiter eingehen kann. (Es handelt sich dabei um Substanziierungen, Naturalisierungen von Fluidem) Bei Foucault beschreibt das Dispositiv eine netzartige Macht-Struktur. Zitat: die zwischen einer "heterogenen Gesamtheit aus Diskursen, Institutionen, architektonischen Einrichtungen, reglementierenden Entscheidungen, Gesetzen, administrativen Maßnahmen, wissenschaftlichen Aussagen, philosophischen, moralischen und philanthropischen Lehrsätzen, kurz: Gesagtem und Ungesagtem, hergestellt werden kann.")

Jedenfalls symbolisieren die Heterotopien bei Foucault die Verschränkung von Ort oder Raum und gesellschaftlicher Realität, und machen diese also auch politisch, kulturell, zivilisatorisch in besonderer Weise deutlich.

Foucault hat einige Grundsätze genannt, woran man solche Heterotopien erkennen kann.

(Vorab aber noch mein kleiner Einwand: solche „Reinformen“ von Heterotopien sind eher etwas für die Geschichtsschreibung, auch wichtig, z.B. für die „Archäologie des Wissens“, mich interessiert aber mehr - der mehr oder weniger in allen räumlichen Situationen auftauchende heterotopische Aspekt von Räumlichkeiten – und der wird in diesen Reinformen eben überdeutlich.)

Solche Situationen spiegeln auch etwas was sonst unbeachtet bleibt und durch das gespiegelte Sichtbare könnte sich etwas verändern, ver-ändern ... anders werden. Dann kommt man zu den im Diskurs allzu sehr strapazierten und häufig falsch aufgefassten Möglichkeitsräumen. Foucaults Heterotopien, diese Gegenorte folgen, sechs Grundsätzen die zur Beschreibung von solchen äußeren Räumen und Orten in der „Heterotopologie“ dienen.

#### 1. Erster Grundsatz

„Heterotopien sind eine Konstante aller menschlicher Gruppen, jede Kultur hat Heterotopien“. Es gibt zwei Hauptgruppen: Krisenheterotopien – die sind Menschen vorbehalten, die sich in einer Krise befinden (Heranwachsende, Frauen in der Menstruationsphase, Greise, Hochzeitsreise / Defloration) und Abweichungsheterotopien (Menschen werden untergebracht, deren Verhalten vom Durchschnitt, von der Norm abweicht: Gefängnis - Sanatorium - Altersheim - Psychiatrie) die Formen gehen ineinander über.

#### 2. Zweiter Grundsatz

„Heterotopien werden von einer Gesellschaft im Laufe der Zeit ganz verschieden funktionieren gelassen – je nach Entwicklung der Funktionsweisen der Gesellschaft“. Der Friedhof steht mit allen anderen Orten in Verbindung - ursprünglich rund um die Kirche, dann außerhalb der Stadt. Als im 19. Jh. die Gottesgläubigkeit abnahm - also auch die Geborgenheit in diesem Allgemeinen und auch die Leichname nicht mehr in diesem Allgemeinen aufgehoben waren (nur wenige Einzelgräber, aber viele Gemeinschaftsgräber und Knochenkammern um die Kirchen in der Mitte der Ortschaften), individualisierte sich der Tod und die Leichname bekamen je eine individuelle „Kiste“. In der Folge wurden Friedhof und Tod vor die Stadt verbannt.

#### 3. Dritter Grundsatz

„Heterotopien besitzen die Fähigkeit mehrere reale Räume, mehrere Orte die eigentlich nicht miteinander verträglich sind an einem einzigen Ort nebeneinander zu stellen“. Z.B. Kino – im dreidimensionalen Raum, auch noch die Leinwand mit einem weiterem Bild-Raum / z.B. Garten – persische Garten = Mikrokosmos der ganzen Welt, alle Weltteile N, S, W, O in den vier Teilen des Gartens und in der Mitte der Springbrunnen als der Nabel der Welt.

#### 4. Vierter Grundsatz

„Heterotopien stehen in Verbindung mit zeitlichen Brüchen, also dann erst, wenn die Menschen einen absoluten Bruch mit der traditionellen Zeit vollzogen haben“. (Museen – Archive – Bibliotheken – Feste.)

#### 5. fünfter Grundsatz

„Heterotopien setzen stets ein System der Öffnung und Abschließung voraus das sie isoliert und zugleich den Zugang zu ihnen ermöglicht“. (Reinigungsrituale - Muslimische Hamman - Moschee – Clubeffekte.)

#### 6. sechster Grundsatz

„Heterotopien üben gegenüber dem übrigen Raum entweder eine illusorische oder kompensatorische Funktion aus“. (Illusorische Funktion, z.B. Freudenhäuser – entlarven die übrigen Räume als Illusion. Kompensatorische Funktion, z.B. Kolonien kompensieren die „Unordnung“ des übrigen Raumes durch die totale Ordnung, eben in der Kolonie, Jesuitendorfer in Südamerika - puritanische Gemeinschaften in Amerika.)

Alles Aspekte die auch hier auf diese räumliche Situation der Zionskirche, dieses Relationsbündel zutreffen.

(Ich habe z.B. mit Studierenden versucht den Borosbunker nach diesen Grundsätzen zu untersuchen, alle Grundsätze trafen zu, und ja mit dem Borosbunker kann man ganz gut die Gesellschaft der „Berliner Republik“ analysieren. Könnte man auch mit dem gerade eröffneten Humboldtforum machen ...)

Jetzt möchte ich noch kurz auf diesen im Zusammenhang solcher Situationen besonders deutlich werdenden Potential Space, den Möglichkeitsraum eingehen, der eben auch Voraussetzung für die Potentiale ist, die von der Kirche, dem Widerstand und dem Bären ausgehen.

Der Begriff *Potential Space*, *Möglichkeitsraum* ist zeitgenössisch, modisch völlig verbraucht, man meint allgemein bereits die Sache schnell verstanden zu haben. Steht im Park eine Bank hat man die Möglichkeit sich hier zu setzen. Da es eine Bank und kein Stuhl ist, könnte sich jemand zu einem setzen, also: Möglichkeitsraum, Möglichkeit zum Verweilen und zur Begegnung. Stimmt! Prima! Das ist die Möglichkeit die der materielle Gegenstand, die Bank bietet. Aber der Begriff kann viel mehr, wenn man den erweiterten inneren, den mentalen, den psychischen, den immateriellen Raum mitdenkt.

Möglichkeitsraum kann eine konkrete räumliche Situation wie die Bank meinen, rein materiell, ist aber zunächst theoretisch / begrifflich als virtueller Raum gedacht, also immateriell auf Anlass von Materiellem. Dieser Raum erlaubt Akteuren den kreativen, weil alternativen, also anderen Umgang mit zunächst imaginierten Räumen. Nur im Möglichkeitsraum haben Akteure die Möglichkeit sich vor-zu-stellen, es könnte auch anders sein.

Jede Architektur und räumliche Situation besitzt aus der Perspektive von Akteuren ein Imaginationspotential. D.h. Akteure verbinden jeweils mit diesen räumlichen Situationen einen individuellen oder durch die Zugehörigkeit zu einer Gruppe oder Gemeinschaft geprägten Sinnzusammenhang. Diese Fähigkeit von Akteuren, in Sinnzusammenhängen zu leben und zu er-leben ist hier interessant und dessen kultureller Niederschlag ist das Interessante an Gemeinschaften und Gebilden wie z.B. Städten. Die Vielfalt an solchem Er-leben und die Teilhabe an deren kulturellem Niederschlag zu ermöglichen ist die erste Aufgabe, von sagen wir so etwas wie Raumpolitik.

Der englische Psychoanalytiker und Kinderarzt Donald W. Winnicott hat den Begriff „Potential Space“ in den 1940er Jahren eingeführt um die Übergangssituation zu beschreiben, in der es einem Säugling gelingt, die Trennung von der Mutter überhaupt auszuhalten. Diese Schnittstelle, der Zwischenraum, oder intermediäre Raum, zwischen der Mutter und dem seit

der Geburt von ihr getrennten Säugling, wird durch Rituale, Symbolisierungen und die Platzierung von Übergangsobjekten zum Möglichkeitsraum.

Der Säugling projiziert die getrennte und später auch immer häufiger abwesende Mutter auf das Übergangsobjekt und die räumlich damit verbundenen und symbolisierenden Rituale, etwa den benuckelten Zipfel der Bettdecke, ein Kuscheltier, oder der mit dem Summen der Mutter erinnert wahrgenommene Geruch des Kopfkissens. Virtuell imaginiert der Säugling die Realität zu seiner Realität, in der dann die abwesende Mutter in einer bestimmten Weise symbolisiert vorhanden ist. Später im Leben wird das Zusammenspiel von innerer- und äußerer Realität entscheidend sein. Hier ist zunächst nur wichtig sich an dieser ursprünglichen Lebenssituation klar zu machen, dass es tatsächlich zunächst nur eine virtuelle innere Realität ist die zur Voraussetzung dafür wird, eine Alternative zu der tatsächlich wahrgenommenen Realität zunächst *für sich* bereitzustellen.

So erst entsteht Kreativität, als die Möglichkeit nämlich, räumliche Situationen als Schnittstellen zur Begegnung mit anderen Realitäten zu nutzen. An der Wahrnehmung der Differenz von äußerer Realität und innerer Realität reibt sich das erwachsene Selbst und wird selbstreflektierend und handelnd aktiv. Im Möglichkeitsraum erfahren Akteure die Andersartigkeit anderer Akteure und Mitglieder anderer Gemeinschaften als der eigenen. Sie erleben in dieser Differenzerfahrung ihre eigene innere Realität und sind hierdurch in die Lage versetzt sich in einem kreativen Akt in die Perspektive des anderen Akteurs zu versetzen. Das Gelingen ist natürlich nicht so einfach und von komplexen Sachverhalten abhängig.

Der hier gemeinte Möglichkeitsraum ist also nicht die Bank selbst, sondern der Möglichkeitsraum ist die Potentialität der Kreativität von Akteuren zur Interaktion mit Dingen, Menschen und Situationen. Die Bank ist nur ein Ding und nur Teil der Situation, allerdings mit Imaginationspotential für Akteure.

Und so ist es auch mit der Kirche, dem Widerstand und dem Bären. Alle drei Elemente des Relationsbündels dieser Heterotopie lassen in uns diese alternativen Realitäten aufflackern und verstärkt sich noch gegenseitig. Wir stellen uns etwas vor, was irgendwie mit diesem erwähnten Begehren zu tun hat, etwas das anders ist. Wir werden, sicher jeder von uns unterschiedlich, aber doch auf eine Weise affiziert - wie es uns im Humboldtforum niemals passieren würde!

Der Begriff Möglichkeitsraum entfaltet sich weniger im engen architektonischen als vielmehr in einem größeren interpsychischen und sozialräumlichen Sinn und Zusammenhang.

Genau dieser ist aber der Zusammenhang z.B. von Stadt und Gesellschaft. Und darum komme ich doch nochmal jetzt kurz auf das heutige Datum zu sprechen 9.11.1989 „Tag der deutschen Einheit“.

(Am 9. November 1989 wurde im heutigen Dienstgebäude des Bundesministeriums der Justiz und für Verbraucherschutz in Berlin Weltgeschichte geschrieben. Hier fand jene Pressekonferenz statt, bei der Günter Schabowski - Mitglied des Politbüros der SED - die Reisefreiheit verkündete. Und die Berliner Mauer gestürzt wurde ... )

Der etwas lapidar formulierte Versuch des Einlullens hat, jetzt mal sehr ernst, hat etwas mit der auch von Foucault eingeführten Kategorie des „*dermaßen*“ zu tun. So ist bei aller Gestaltung darauf zu achten, dass die Kategorie des „*dermaßen*“ in all ihren Abstufungen und räumlich-situativen Niederschlägen wie Proportionalität, Imagination, Materialität, usw. - kritisch einbezogen wird, um so den Möglichkeitsraum offen zu halten. Ist eine Mauer, jetzt mal ganz abstrakt, etwa *dermaßen* hoch und lang, dass sie nicht überwunden oder umgangen werden kann, verhindert sie die Erfahrung der Rückseite der Mauer genauso wie dies der Fall wäre,

wenn etwa ein sehr hoher Betrag verlangt würde, um durch eine Tür in der Mauer zu treten. Die Mauer ist also dermaßen zu groß und der Durchlass dermaßen zu teuer, dass sie in der Gestaltung, oder Politik, oder „Denke“ und allen Handlungen abgelehnt werden muss.

Anders formuliert; Erfahrungen, Wahrnehmungen und Handlungen von Akteuren, also von uns, stehen immer in einem Zusammenhang zu unserer Selbstverwirklichung, d.h. zu dem Wunsch sich selbst als wirklich zu erleben, .... in unserer Eigenartigkeit.

Situationen müssen so gestaltet sein, dass in Abgrenzung und im Dialog mit anderen diese Eigenartigkeit erlebbar wird. Dies eben und gerade möglicherweise durch die Erfahrung der Rückseite der genannten Mauer, oder durch das Aufeinandertreffen mit Akteuren auf der Rückseite der Mauer.

Die Kategorie des *dermaßen* kann als eine Art Indiz genommen werden, an der sich ablesen lässt, wie weit und durch was die Situation verändert werden muss, eben durch Handlung und Praxis, um Möglichkeitsräume, oder auch Teilhabe zu schaffen. Bestehende Situationen sind möglicherweise in einer Weise manipulativ homogenisierend und hierarchisierend gegenüber den immer diversen, heterogenen Teilmengen der Gemeinschaft in einem komplizierten Machtspiel im Einsatz, dass sie zum Widerstand evozieren, abgelehnt, bzw. verändert werden müssen. Siehe Humboldtforum. Gestalterisch sind Planungen und Situationen totalitärer Systeme in ihrer Verhältnismäßigkeit, und Proportion *dermaßen manipulativ*, dass noch nicht gleichgeschaltete Mitglieder einer Gemeinschaft sich selbst als unwirklich erleben müssen.

Die dermaßene Verunmöglichung von Selbstwirklichkeit im Erleben und Wahrnehmen und in der Verunmöglichung der Spiegelung der eigenen Realität durch den Anderen, bzw. durch die Gemeinschaft, ist Kennzeichen der Regierung des Übergriffs.

Im Gegensatz zum Prinzip Heterotopie, wenn ich das jetzt mal so nennen darf, behauptet die Regierung des Übergriffs, im Besitz einer objektiven, d.h. wahren Realität zu sein und verspielt damit die Möglichkeit die Potentiale von Heterogenität also von verschiedenen Realitäten, die in ihrer Eigenartigkeit erhalten bleiben, zu nutzen.

Es geht gerade darum, dass aus allen Perspektiven die zu betrachtenden und zu behandelnden Dinge und Situationen, so gesehen werden, dass diese Sicht immer nur als eine Möglichkeit der Sicht aufgefasst wird. Die Situation bleibt offen. Im Möglichkeitsraum hat auch der Andere die Möglichkeit sich selbst in Zusammenhang mit Dingen und Situationen so zu erleben, dass auch er sich in seiner Eigenartigkeit und damit Andersartigkeit als wirklich erfährt und diese Wirklichkeit auch aufrechterhalten kann.

Die aus dem Aufeinandertreffen der unterschiedlichen Wirklichkeiten entstehenden Reibungen und Konflikte (wie hier in der Kirche möglich), sie sind Ereignisse die Entwicklungen und Veränderung generieren können – und das auf Anlass solcher Relationsbündel und ihrem Imaginationspotential wie hier mit Kirche Widerstand und dem Bären.

Anfangs erwähnte ich, dass ich etwas will. Ich hoffe ich konnte Sie ein bisschen sensibilisieren für das Gefühl für Alternativen und daraus hervorgehenden alternativen Praxen.

Wider-standen Sie allen hierarchisierenden und homogenisierenden Versuchen, Sie einzulullen!  
Bleiben Sie widerständig!